

Dirk Schwiderski: *Die alt- und reichsaramäischen Inschriften / The Old and Imperial Aramaic Inscriptions. Bd. 1: Konkordanz, Fontes et Subsidia ad Bibliam pertinentes 4*, Berlin, New York: de Gruyter, 2008, Hb., XXVI, 983 S., € 198,-

### 3. Kommentare, exegetische Beiträge

---

Jürgen Ebach: *Genesis 37–50*, Herders Theologischer Kommentar zum AT, Freiburg i. Br.: Herder, 2007, geb., 729 S., € 100,-

---

Jürgen Ebach, Professor für Exegese und Theologie des Alten Testaments und biblische Hermeneutik an der Evangelischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum, stellt mit diesem Band einen gründlichen und in besonderem Maße rezeptionsgeschichtlich wertvollen Beitrag vor. Er erfüllt damit eine Vorgabe des Herausgebers der Kommentarreihe, Erich Zenger, der sich einen Anschluss an die Josefstetralogie von Thomas Mann wünschte.

Jeder kommentierte Textabschnitt wird – wie für die Kommentarreihe üblich – in einer vierfältigen Reihenfolge: Übersetzung, Analyse, Auslegung und Rezeption und Bedeutung, behandelt. Die Übersetzung ist in weiten Teilen identisch mit der von Ebach erarbeiteten Fassung für die „Bibel in gerechter Sprache“, wobei sich die Wiedergabe des Eigennamens Gottes mit JHWH den Vorgaben der Kommentarreihe anpasst. Die Analyse beinhaltet Beobachtungen und Überlegungen zum literarischen Aufbau, zu Hinweisen auf mögliche Schichtungen und zur Einbindung der jeweiligen Passagen in den Kontext von Genesis 37–50 sowie in weitere Kontexte. In der darauf folgenden Auslegung geht es Ebach vor allem um eine „Kon-, Sub- und Intertexte ins Bild setzende Nacherzählung“, welche die literarische und theologische Intention der Passagen nachzuzeichnen versucht und dabei auch in einen Dialog mit anderen (biblischen) Texten führen will.

Der Kommentar ist ausführlich (Beobachtungen zur Textkritik werden allerdings nur dann erwähnt, wenn sie für die folgende Auslegung von Relevanz sind), verzichtet dabei auf Fußnoten und erleichtert den Überblick durch Marginalschlagwörter. Die jeweils abschließenden Bemerkungen unter der Überschrift „Rezeption und Bedeutung“ sollen den Leser in die massive Rezeptionsgeschichte von Genesis 37–50 eintauchen lassen. Ebach gelingt es, innerbiblische Weiterführungen, zwischen- wie neutestamentliche Rückbezüge, aber auch rabbinische Auslegungen, christlich-theologische Interpretationen sowie Zeugnisse der Kunst- und Literaturgeschichte in Verbindung mit dem behandelten Textabschnitt zu bringen. Es geht ihm dabei um eine Einladung „zu einem Gespräch mit dem Text selbst“. Dies geschieht nicht schematisch, sondern eklektisch, was bei der Masse an vorhandenen Werken aber auch geboten ist.

Ebach folgt der Literaturtheorie, indem er von drei Absichten bzw. Gehalten eines Textes ausgeht: der *intentio auctoris*, der *intentio lectoris* und der *intentio operis*. Unklar bleibt allerdings, wie diese verschiedenen *intentiones* in der „Schrift“ – Ebach setzt sie selbst in Anführungszeichen – ihren theologischen Kulminationspunkt finden. Als interpretatorischen Gesprächspartner zieht er in besonderem Maße die rabbinische Auslegung (Haftara, Midraschim, Talmudim) heran. Da es ihm um eine kommentierende Nacherzählung geht, folgt er der Geschichte, wie sie „da steht“. Die bei einer oberflächlichen Lektüre aus dem Rahmen zu fallen scheinenden Kapitel 38 und 49 interpretiert Ebach als prägende und tragende Bestandteile von Genesis 37–50. So erlebt zum Beispiel die Figur des Juda eine Wandlung von Kapitel 38 bis Kapitel 49, wo Juda in den Segenssprüchen Jakobs eine vorrangige Stellung innerhalb der Söhne Jakobs, der Stämme Israels erhält. Diese Wandlung trägt zur Josefsgeschichte bei, weshalb Ebach Genesis 37–50 als Ganzes „als die Josefsgeschichte“ liest.

Ebach versucht, auf knapp 20 Seiten am Ende des Kommentars den Quellen, Schichten und Fassungen von Genesis 37–50 nachzuspüren. Dabei weist er auf Querverbindungen mit den Erzeltern Erzählungen und dem Penta- bzw. Hexateuch hin. Aus seiner Sicht begründet die Josefsgeschichte, warum Josef (als Erstgeborener Rahels) und Juda (der im Gegensatz zu Ruben wandlungsfähig ist), die legitimen Repräsentanten Israels wurden, Josef für das Nordreich und Juda für das Südreich. Dass Jerobeam, der aus dem Haus Josefs stammt, in 1Könige 11f König wird, deutet Ebach als eine Erfüllung des Traums Josefs in Genesis 37,5–11 und somit als eine mögliche Lesart der Josefsgeschichte.

Als Abfassungszeit von Genesis 37–50 nimmt Ebach ein nachexilisches Datum an, in einer priesterschriftlichen Bearbeitung und Erweiterung. Er betont allerdings, dass eine Quellenscheidung anhand der Josefsgeschichte nicht begründet werden kann. Teile des Textes sind möglicherweise älter. So können Genesis 39–41 als „Geschichte des Aufstiegs eines Hebräers in Ägypten“ gelesen werden, die eine Situierung in deutlich vorexilischer Zeit plausibel macht. Für eine Datierung in die nachexilische Zeit spricht aus Ebachs Sicht vor allem die „Botschaft“ der Josefsgeschichte: Ägypten sei ein Ort, in dem man nicht nur überleben, sondern auch für längere Zeit leben könne. Hier wäre aus evangelikaler Sicht einzuhaken, denn ein lebenswertes Ägypten könnte genauso gut für eine vorexilische Abfassungszeit sprechen.

Ebach gelingt es, intertextuelle Bezüge herzustellen, die eine Verankerung der Josefsgeschichte an ihrem jetzigen Platz begründen. So greift Genesis 46,1–5a auf die Erzeltern Erzählungen zurück, Jakob erlebt in der Josefsgeschichte seine eigene Geschichte noch einmal, der Aufbau von Genesis 37–50 ist geprägt von vielen absichtlich verwendeten Doppelungen und Parallelen. Insgesamt fungiert die Josefsgeschichte als „Eisodos“, als notwendige Brücke hin zum Exodus aus Ägypten. Die rezeptionsgeschichtlichen Verweise – besonders auf die Josefstetralogie von Thomas Mann – sind hilfreich, weil sie Genesis 37–50 in be-

sonderer Weise als literarisches Werk erschließen. Intertextuelle Verweise auf das Neue Testament sind im Gegensatz dazu leider sehr spärlich gesät.

Mit diesem Kommentar liegt ein wichtiger Beitrag zur kanonischen Lektüre der Josefsgeschichte vor. Besonders empfehlenswert ist die Kommentierung von Genesis 38 und 49, die anderenorts häufig als völlig eigenständige Geschichten interpretiert werden. Man merkt dem Kommentar an, dass er von einem Sprachästheten geschrieben wurde, der sich in besonderer Weise bemüht hat, inhaltlich passende Überschriften zu finden. Dies macht den Kommentar – zusammen mit den Marginalschlagwörtern und dem Verzicht auf Fußnoten – zu einer fast kurzweiligen Lektüre, vor allem für diejenigen, die Thomas Manns Josefstetralogie kennen.

*Tillmann O. Krüger*

---

Horst Seebass: *Numeri. Kapitel 22,2–36,13*, BK.AT IV/3, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 2007, geb., 466 S., € 109,-

---

Auch über fünfzig Jahre nach dem Startschuss erscheinen immer noch neue, imposante Bände der Reihe *Biblischer Kommentar Altes Testament* (BK.AT). Und wo BK.AT drauf steht, ist auch in diesem Fall wieder BK.AT drin: eine beeindruckende Fülle exegetischen Detailwissens unter Aufnahme nahezu der kompletten Fachliteratur zum jeweiligen Bibeltext. Allen in den letzten Jahrzehnten aufgekommenen exegetischen Strömungen zum Trotz liegt der Schwerpunkt unvermindert auf dem komplexen Rekonstruktionsversuch einer Vorgeschichte des Textes, dem eine ausführliche, versweise Kommentierung folgt, wohingegen eine theologische Verortung des Gelesenen immer noch erstaunlich kurz abgehandelt wird.

Horst Seebass hatte bei seiner auf drei Teilbände angelegten Kommentierung des Numeribuches mit dem Mittelteil begonnen (Kap. 10,11–22,2), der 2003 erschienen ist. Nun liegt bereits ein weiterer Teilband vor, der sich wiederum mit Seebass' inhaltlicher Dreiteilung des Numeribuches deckt. Wie schon bei Kapitel 9,15–10,10 identifiziert der Autor zunächst einen Zwischentext, der die Verse 22,3–25,18, also den Bileam-Text sowie die Ereignisse bei Baal-Peor, umfasst. Erst mit Kapitel 26 (bzw. 25,19) beginne der dritte Hauptteil des Buches, der wie von D. T. Olson gezeigt, nunmehr optimistisch den Neuanfang der zweiten Generation darstelle (146f).

Welches Gewicht und Ausmaß dieser „Zwischentext“ jedoch hat, zeigt der breite Umfang, mit dem sich Seebass allein der Bileam-Erzählung widmet (2–107) (auf S. 105 wird versehentlich 22,20 statt 22,22 für Gottes unmotivierten Zorn genannt). Über 63 Seiten hinweg nimmt allerdings allein die literarische Rekonstruktion dieses Textes in Anspruch. Eine Grundschrift wird dem Elo-